

Hanna Haag

Das Familiengespräch als vernachlässigte Kategorie?

Intergenerationale Erfahrungsräume im Fokus dokumentarischer Rekonstruktion

Family interviews as a missing category?

Intergenerational realms of experience and documentary research

Zusammenfassung

Der vorliegende Beitrag greift die bislang weitgehend ausgebliebene Berücksichtigung des Familiengesprächs in methodologischen sowie forschungspraktischen Reflexionen der dokumentarischen Methode auf. Anhand empirischen Materials aus einem Projekt zur familialen Tradierung DDR-bezogener Orientierungen werden die Besonderheiten einer dokumentarischen Analyse von Familiengesprächen insbesondere mit Bezug zu den Begrifflichkeiten der Intergenerationalität und Rahmenkomplementarität vorgestellt. Auf diese Weise lässt sich die in der dokumentarischen Methode angeregte Diskussion um die Mehrdimensionalität von Erfahrungsräumen, die sich bislang auf die Interaktion in pädagogischen Einrichtungen bezieht, um die familiäre respektive intergenerationale Kommunikation erweitern. Insbesondere die Heterogenität und Differenz konjunktiver Erfahrungsräume, die in der Analyse von Familiengesprächen evident werden, stellen die dokumentarische Methode vor neue Herausforderungen, die es zu reflektieren gilt.

Schlagwörter: Familiengespräch, dokumentarische Methode, Intergenerationalität, Rahmenkomplementarität, DDR-Vergangenheit

Abstract

The following paper refers to the so far widely missing consideration of the family interview within the methodological and practical reflection of the documentary method. By means of empirical data from a research project on familial transmission of GDR-knowledge characteristics of a documentary analysis of family interviews with a special focus on intergenerationality and frame complementarity is presented. In this way the discussion on the multidimensionality of experience spaces that has been stimulated within the documentary method is being expanded by the perspective on familial respectively intergenerational communication.

Keywords: family interview, documentary method, intergenerationality, frame complementarity, GDR past

1 Einleitung

Die Familie gewinnt in der qualitativen Sozialforschung zunehmend an Bedeutung (vgl. Thiel/Götz 2018).¹ So etwa in der Forschung zu sozialer Ungleichheit und Armutsreproduktion (Schiek 2017; Schiek/Ullrich 2018), in Arbeiten zu Bildungstransfer und Statuserhalt der gesellschaftlichen Mitte (Schad/Burzan 2018a, 2018b) oder im Kontext familienbiographischer Analysen krisenhafter Erfahrungen (Rosenthal/Bogner 2018). Was die genannten Studien verbindet, ist nicht nur eine Perspektive *auf* die Familie, sondern zugleich auch eine Perspektive *aus* der Familie als soziale und kommunikative Entität. Gewährleistet wird diese doppelte Perspektivität über einen mehrgenerationalen Zugang im Forschungssetting unter Rückgriff auf das *Familiengespräch* (Hildenbrand/Jahn 1988; Przyborski/Wohlrab-Sahr 2014, S. 109f.)² als Erhebungsinstrument, das insbesondere in der *Biografieforschung* (Inowlocki 1993, 2000, 2001, 2017; Keppeler 1994; Rosenthal 1995, 2010; Rosenthal/Stephan/Radenbach 2011; Rosenthal/Hindrichsen 2018; Rosenthal/Bogner 2018), der *Bildungsforschung* (Audehm/Zirfas 2000; Audehm 2007; Audehm/Wulf/Zirfas 2007; Brake/Büchner 2007; Nentwig-Gesemann 2007), der *Ungleichheitsforschung* (Grimm/Vogel 2019; Hensel-Schad 2019; Schiek/Ullrich 2017; Schad/Burzan 2018a) und der *Forschung zu sozialem Wandel* (Leonhard 2002; Haag 2018a; Heß 2014; Kerschgens 2009; Welzer/Moller/Tschuggnall 2002; Wohlrab-Sahr/Karstein/Schmidt-Lux 2009; Wehr 2017) zum Einsatz kommt.

Als gruppenbezogenes Erhebungsverfahren zeichnet sich das Familiengespräch durch seine Nähe zum Gruppendiskussionsverfahren aus, weshalb es sich besonders für die dokumentarische Rekonstruktion in der Tradition einer praxeologischen Wissenssoziologie (Bohnsack 2017; Bohnsack/Nentwig-Gesemann/Nohl 2013) eignet. Die *praxeologische Wissenssoziologie* blickt auf implizite Strukturen, die sich über den Begriff des konjunktiven Erfahrungsraums erschließen lassen: Die Angehörigen eines solchen Erfahrungsraums verstehen einander auf einer Ebene, die nur schwer explizierbar ist. Dieses unmittelbare Verstehen lässt sich wiederum auf kollektiv geteilte Erfahrungen innerhalb einer Gemeinschaft wie etwa einer Familie zurückführen (vgl. Bohnsack 2017; Nentwig-Gesemann 2017). Trotz der evidenten Nähe zur praxeologischen Wissenssoziologie finden Familiengespräche in der method(olog)ischen Diskussion der dokumentarischen Methode bislang kaum Berücksichtigung. Dies könnte, so die Vermutung, daran liegen, dass sich Familien eben vor allem auch durch das Ineinandergreifen unterschiedlicher Erfahrungsräume konstituieren. Der vorliegende Beitrag möchte daher *erstens* diese Lücke anhand von Familiengesprächen aus einem Forschungsprojekt zur Tradierung DDR-bezogener Orientierungen in ostdeutschen Familien (Haag 2018a) schließen und dabei *zweitens* die in der dokumentarischen Methode angelegte Diskussion um die Mehrdimensionalität von Erfahrungsräumen (vgl. Asbrand/Nohl 2013; Asbrand/Martens 2017; Nentwig-Gesemann 2007; Nentwig-Gesemann/Gerstenberg 2018; Nohl 2018), die sich bis dato auf bildungsbezogene und damit zugleich organisationale Settings bezieht, um die Dimension der familialen Kommunikation und Wissensreproduktion erweitern. Gerade vor dem Hintergrund sozialer Wandlungsprozesse bringt die dokumentarische Rekonstruktion gruppenförmiger Gespräche die Verschränkung unterschiedlicher sozialer Ebenen zum Vorschein und liefert darüber wichtige Erkenntnisse für die Wechselwirkung generationaler, zeitgeschichtlicher und soziokultureller Prozesse.